



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 17. Capitul. Durch die Widerwertigkeiten steigt man zu einem
höhern Stapffel der Göttlichen Lieb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Verfolgungen ihrem Erlöser ähnlicher werden / und seine Günst ihnen erwerben / so erfreuen sie sich von Herken wann ihr Creutz und Leyden vergrößert und verdoppelt wird; wie auß folgendem wird zu vernehmen seyn.

Das 17. Capitul.

Durch die Widerwärtigkeiten steigt man zu einem höheren Stappfel der Göttlichen Lieb.

In Barcinonensischer Jüngling beklagete sich einmahl gegen dem H. Ignatio, als mit welchem er umzugehen pflegte / daß er vil Seelen durch seine heylsamben Lehren zur Vollkommenheit der Tugenden bringe / ihne aber schier gar dahinden lasse. Der Heil. Ignatius gabe zur Antwort / er lasse ihm nur gar zu wohl sein Zurennen in denen Sitten angelegen seyn; Doch solle er wissen / daß für ihm ein ganz anderer Weeg von der Göttlichen Allwissenden Vorsichtigkeit bestimmet seye; dann er werde sich verheyrathen müssen / und erst nach vilfältigen Widerwärtigkeiten des Ehestands endlich zur erwünschten ewigen Glückseligkeit gelangen. Mühen demnach diejenige / welche weder zum Betrachten noch zum Betten sich tauglich befinden / nicht gleich verzweifeln / massen Gott durch unterschiedliche Weeg uns zuführen pfleget. Willeicht werden sie durch Almosen und durch die Lieb des Nächsten / oder durch den Seelen Eysen / oder durch die Reinigkeit des Lebens / oder durch ein andere Weis / obschon sie solches nicht wissen / seiner Zeit zu dem Gipffel der vollkommenen Göttlichen Lieb gelangen. Du must wissen / daß die Lieb ein Wohnung und Sitz

T.
Unterschiedliche Weeg zur Tugenden

Sitz aller Tugenden seye / gleich als ein auff einen hohen Berg ligender Königliche Pallast / zu welchem man auff verschiedene Weeg hinauff steigen kan. Auß vilen merckte ich hier nur zwey der selbigen an / als nemlich den Weeg durch die Trangsaaen und den Weeg durch die Demuth.

2.
Stehen der
Widerwär-
tigkeiten.

Der Heil. Franeiscus Borgias hielte darfür / daß die Widerwärtigkeiten dreyerley Nutzbarkeiten mit sich bringen. Erstens / sagte er / erledigen sie das Gemüch von den Banden der irdischen Ding. Zweytens vereinigen sie uns mehrers mit Gott. Drittens verknüpfen sie gar eng gegeneinander die Glieder einer ganzen Gemeind oder Religion. Gleichwie man / damit der Baum höher wachset / die untere Zweig ihm abstuget; widerumb damit das Körnlein von der Hülsen sich ablöse / man im treschen die Streich verdopplet; und damit auß denen Trauben der Wein heraus gebracht werde / man solche unter die Sackel leget / und presset: Also schneidet die Trübsaal von dem Menschlichen Gemüch ab alle böse Zweig der irdischen vergänglichlichen Dingen; sie sonderet die Spreyer der eyntlen Begierden zur Ehr und Reichthumben von dem Herzen hinweg / und erquicket es endlich mit den köstlichen süßen Wein-Most der Göttlichen Lieb.

3.
Geschichten.

Wenceslaus König in Böhheim / als er nach verlorner Schlacht in die feindliche Hand gerieth / und gefragt wurde / wie ihme zu Muthe seye? Gabe zur Antwort / er seye niemahlen besser auffgewesen / als eben damahlen; dann vorhero habe er bey stättem Glück niemahlen an Gott gedacht; jehund aber habe er ihn stätts vor Augen.

Madia-
gus in
Annal.
ad annū
1468.

Der Seelige Ludovicus auß dem Orden der Min-
deren Brüder / ein Sohn Caroli Königs in Sicilien / ist für die
Freylassung seines Herrn Vatters / Alphonso dem König in
Ar

Aragonia zu einer Geißel gegeben worden. Er müste si-
ben Jahr in dem Kercker verbleiben / welcher ihme aber
für eine Schuel der Tugend und Probierstein der Mensch-
lichen Glückseligkeit / mithin auch für eine Leyter zu der
Göttlichen Lieb gedienet. Dann als er einmahl gefragt
worden / woher oder warumb in allen Widerwärtigkei-
ten sein Angesicht stäts so fröhlich sich erzeige? Da gabe
er zur Antwort / daß die Trübsaalen denen Freunden
Gottes mehr nuzeten als das stäte Glück auff diser Welt.
Er sagete ferner / wir seyen alsdann wahre Diener Göt-
tes / und ihme gehorsamb / wann wir durch Trangsaa-
len und Kümernüssen heimgesuchet werden. So lang uns
alles nach unserem Wunsch und Verlangen von statten
gehet / so lang gedächten wir nicht an Gott / und verehr-
ten ihn gar wenig. Endlich wurde auch diser Ludovicus
von der Gefangenschafft entlassen / nach welcher er gleich
zu GOTT ruffete mit dem Propheten : *Lactati sumus pro
diebus, quibus nos humiliasti; annis, quibus vidimus mala.*
Wir haben uns erfreuet / O Herr / wegen der Täg /
an welchen du uns gedemüthiget hast; und wegen
des Jahr / in welchen wir üble Täg gehabt. Wide-
rumb sezete er hinzu / daß er die außgestandne Gefangen-
schafft mit allen Reichthumben der Welt nit vertauschen
wolte. Ja er seye bereit / von neuem wider in den Ker-
cker zu gehen / massen er darinn in der Tugend also zuge-
kommen habe. Nach disem gieng er in den Orden des
Heil. Francisci, und vermehrete darinn die Zahl der Het-
ligen.

Snatocopius König in Mähren / als er von dem Kay: *Enri-
che Arnulpho durch den Krieg überwunden worden / ver: Sylvius
änderte seine Kleider / und flohe darvon. Als er aber in in suähi-
einem Wald herumb irrete / da gerieth er zu dreyen Ein- storiä.
sid:*

Bbb b

sidleren / welchen er sich unbekandt beugesellere / und bey ihnen auch biß in Todt verharrete. Vor seinem Ableben aber offenbahrete er denselbigen / wer er seye / und sagte: daß er die ganze vierzehnen Jahr / so lang er bey ihnen gewesen / mehr Trost / mehr Ruhe / und Liebe gegen Gott empfunden habe / als da er in seinem Königlichem Thron in aller Glückseligkeit herschete.

Philippus Neriuss sagte / daß kein grössere / und uns Menschen schädlichere Trangsaaal seye / als ganz kein Trangsaaal haben.

P. Balthasar Alvarez, ein sehr Geistreicher Mann / bekennete / daß der Mensch erst in seinen Kummermüssen vermercke die Falschheit der irdischen Ding. Und nach Zeugnuß des Heil. Augustini, gehet jene Zeit ellendiglich verlohren / welche man zur Göttlichen Lieb in Creuss und Leyden nit anwendet.

Epist. 14.

Den in unseren Trangsaaalen verborgnen Nutzen sahe gar wohl der Heil. Chrylostomus, welcher der Olympiadi also zugeschriben: Wer wird alle Müheseligkeiten / welche ich auff meiner Reiß aufgestanden / mit Worten erklären können? wann ich diser täglich gedende / so fasse ich mich selbst nit für Freuden / ja ich achte sie so hoch / als den grössen Schatz.

Der Heil. Bonaventura, redet gar schön / daß der Mensch sonderbah in dreyerley Begebenheiten zu Gott umb Hülf zuruffen pflege. Erstens / wann die Fluß überlauffen / und einer Stadt den Untergang trohen. Zweitens / wann das Feur schon zum Haus herausschlaget / und alles einäscheren will. Drittens / wann der Feind den letzten Sturm wagen und die Stadt schier übersteigen will. Wann das Meer mit seinen tobenden Wellen unter Blis und Donner den Schiffbruch und die vorstehen.

5.
In Widere
wärtigkei
ten stehe zu
GOTT.

hende Todts-Gefahr vor Augen stellet / so werden auch die Lasterhafteste Menschen auß allen ihren Kräfften zu Gott umb Hülff ruffen; Was werden dann nicht thut in dergleichen betrübten und widerwärtigen Zufällen die sonst in der Jugend und Liebe Gottes wohl geübte Gemüther? Gesezt / es habe einer einen starcken Schlaf / also / daß er kein Schreyen / kein Ruffen mehr höret / so stossen wir ihn mit dem Fuß oder mit der Hand / schlagen auch wohl gar zu / damit er auffwache. Eben also wecket Gott auff die in der Eytelkeit völlig eingeschläffte Herzen mit der Geißel allerhand Widerwärtigkeiten; Er treibet sedardurch an zur hurtigen und beständigen Ergreifung der Göttlichen Lieb.

Nachdem Tertullianus gesagt hatte / daß die Drangsaalen gleich seyen einem Besen / wordurch das Haus Gottes gesäubret würde / widerumb der Laiter Jacobs / auff welcher man mit großem Nutzen auff- und absteiget; damit er auch zugleich zeigen möchte / daß der Urheber solcher Drangsaalen nicht der Teuffel / sonder GOTT seye / redet er ferner also: Mein! wann glaubt man mehr an GOTT / als wann die Kirch angefochten wird? Alsdann ist der Glaub embsiger / er haltet grössere Disciplin, durch Fasten / Betten / und sich demüthigen; man ist fleissiger in Gottes Diensten / in der Göttlichen Lieb innbrünstiger / heiliger / und mäßiger in Essen und Trincken; dann in solchem Stand man in stäter Forcht und Hoffnung. Auß welchem uns ja klar erwiesen wird / daß man dasjenige dem Teuffel nicht zuschreiben kan/welches die Diener Gottes eyffriger in ihren Dienst machet. (2)

Abolon begehrete von dem Joab, er solle bey dem David für ihne bittlich anhalten / daß er nach dem Königlich

Bbb b 2

lichen

Die Widers
mätigkeit
ten seynden
Besen.

Lib. de
suga in
persec.

6.
Erhellet ist
dem Joab.

lichen Pallast seines Herr: Vatters widerkehren / und vor dessen Angesicht erscheinen dürffte. Er sandete einen Boten über den anderen zu Joab, umb mit ihm deshalb zureden; Aber alles ware umbsonst / Joab gabe kein Gehör; Dahero Abfalon befohlen / man solle die Felder des Joabs mit Feur verhergen. Durch diese That und darauff erfolgten Schaden / wurde Joab bewegt und erzürnet / machte sich alsbald zu dem Abfalon, beklagte sich mit größtem Unwillen wegen des Verlusts und wegen der Vermessenheit seiner Diener: Nachdem er aber den Hrn vermercket / da hat er alsbald den Vatter mit dem Sohn wider versöhnet. Eben also / wann wir der Göttlichen Stimm kein Gehör geben / so werden wir durch ein uns zugeschicktes Unglück zur grösseren Freundschaft mit ihm und zur steiferen Beständigkeit in der Göttlichen Lieb angetrieben.

7.
In Geric.

Der Heil. Arnulphus hatte einen gar Gottlosen Befreunden / Gericum mit Namen / und / als er ihn durch seine scharpffe Ermahnungen zur Besserung nit bewegen könnte / so batte er Gott / er solle doch durch sein Göttliche Zucht = Nuthen solche Besserung zuwegen bringen. Schawe / gar bald nach diesem Gebert nambe der Tod dem Gericum seine Kinder hinweg und er selbst wurde tödtlich frant. Indem er dann sahe / daß der Todt und sein ewiges Verderben vor der Thür ware / da gieng er ihm das Liecht des Verstands ein wenig auff; Er liesse sich zu dem Heil. Arnulpho nacher Sueslion bringen / von welchem er mit größter Höflich. und Freundlichkeit empfangen / sein voriges Leben in Gegenwart Arnulphi verfluchet / und wahre Neu geschöpffet hat; Worauff er zur völligen Gesundheit gelanget ist / und sich der Göttlichen Lieb erffris ergeben hat.

Schlage

Schlage auff den Kieselstein / so wird er Feur geben; also wann Gott auff unsere steinharte Herzen mit allerhand Widerwärtigkeiten öfters zuschlaget / Da entstehen gleich häufige Flammen der Göttlichen Lieb / welche er durch die erzeigte Gutthaten und verliehenes Glück nit hat zuwegen bringen können.

Der Heil. Simoon Salus, als er einmahls etliche unfeusche Weibs-Bilder auff einen besseren Weeg gebracht hatte / damit sie nicht wider zum alten Wust umbkehreren / hielte bey Gott an / daß er dieselbige mit allerhand Kranckheiten heimbsuchen / und so gar / wann sie auff keine andere Weis in der Tugend ferner solten zunehmen können / auch dem Teuffel Gewalt geben möchte / daß er sie besitze. Es vermeinte nemblich diser Gottseelige Mann / es müsse die schöne Rosen der Göttlichen Lieb / welche nun in dise Herzen gepflanzet ware / wohl mit Dorn umbzäunet und verwahret werden.

Ich hab mich sehr verwunderet / daß der Heil. Hieronimus den Teuffel Quæstionarium, das ist / einen Blutzogt / wie auch der Heil. Chrystomus Pædagogum, das ist / einen Zuchtmeister / nenneten. Aber indem ich die lasterhaffte / und wegen ihres stäten Glücks muthwillige Menschen genauer in acht nehme / da verschwindet mir alles Wunder / und finde / daß der Teuffel bestwegen dise Titul bekommen / weil Gott dergleichen Creaturen dem Teuffel zum züchtigen übergibet / umb sie dardurch zu einem besseren Lebens Wandel und zu seiner Lieb zuleiten.

Warumb der Teuffel ein Pædagogus genennet werde. In Psal. 107. Hom. 3. in Ep. 1. Cor.

Auß einer Matron triebe einstens der Heil. Dominicus einen Teuffel / welcher in ihr lange Zeit wohnhafft ware. Als eben diser Heil. Mann in eben dise Stadt einmahls wider zuruck kehrete / müste er leyder vernehmen / daß

B b b 3 daß



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß eben diese Matron / so lang sie vor dem Teuffel erledi-
get ware / in der Heil. Lieb ganz lau worden seye ; Er
hörete solches gar ungern / gieng selbst zu ihr / und nach
dem sie unter einander Raths hier über gepflogen / seynd sie
endlich mit einander darinnen übereins kommen / sie wol-
ten GOTT bitten / daß er ihr wider den vorigen Teuffel
zuschicken wolle / damit sie widerumb dardurch zu größe-
ren Lieb gegen GOTT angetrieben werde ; Welches auch
geschehen ist / nicht ohne sonderliches Zunehmen in der
Göttlichen Lieb. Also werden die in Sünden vertieffte
Gemüther durch öftere Streich zur Besserung von GOTT
gezwungen / und die Faule und Träge zur besserer Auf-
munterung angespohret.

9.
Die Wider-
wärtige
Ding seynd
den Gerech-
ten erspö-
lich.

De con-
sid. ad
Iug.

Wann derohalben die Widerwärtigkeiten den Er-
sterhaftten zur Erweckung der Heil. Liebs-Flammen so
dienlich seynd / wer solle dann wohl zweiffeln daß sie nicht
eine weit grössere Wirkung disfalls haben werden bey
den Gerechten und Heil. Männen? Ich hab einsmahl
saget der Heil. Bernardus, bey einem verständigen Man
gelesen / es seye einer kein starckmüthiger Mann / denn
das Gemüth nicht behertzer wird in allerhand Be-
schwerden der Sachen. Ich aber sage / daß man un-
ter denen Trübsaalen ein grösseres Vertrauen schöp-
fen solle. Legi apud quemdam sapientem, non est vir for-
tis, cui non crescit animus in ipsa rerum difficultate. Ego au-
tem dico, magis inter flagella fidendum. Wie wäre es /
wann ich hinzusetzen thäte / man solle unter wehrender
Widerwärtigkeiten und Kümmernissen GOTT desto mehr
lieben? In der Trübsaal / saget der Königliche Prophet /
hast du / O Herr / mein Hertz erweiteret. In tribu-
lacione dilatasti cor meum. Damit es nemlich nummehr
erweiteret und fähiger wäre so wohl die Trängsaalen als
die

Die Göttliche Liebs-Flammen zugleich in das Innerste hinein zulassen. Die Gerechte pflügen dem Palm-Baum nachzufolgen; je mehr sie unterdrucket werden / je höher sie mit den Flügeln der Lieb zu Gott steigen.

Gregorius der Grosse ware schier stäts krank / und von allerhand Feindseeligkeiten unterschiedlicher Kräncken und Königen hart angefochten. Aber je mehr das Meer der Widerwärtigkeiten sich auffbäumete / je näher stiege er zu Gott / nicht anders / als wie die Arck Noë bey anwachsenden Wässern immer höher gegen den Himmel gestigen ist. Er brannte ganz von innerlicher Hiß der Göttlichen Lieb / und beförderte mit grösserem Nachdruck die Göttliche Ehr / als andere bey stätem gutem Witter und Glück nicht wurden gethan haben.

Der Heil. Ignatius müßte öftters wegen grosser Schwachheit der Kräfte und unterschiedlicher Kränkheiten zu Beth ligen. Wann aber noch über das ein Ungewitter über die Societät daher kame / wurde sein Herz / als von einem neu zugeschütteten Del noch heftiger mit der Göttlichen Lieb entflammet. Sietriebe ihn auß dem Beth überall hin / wo es die Ehr Gottes erforderte.

Die Heil. Theresia, wann sie kein Trangsaaal hatte / gleichete mehr einem todten / als lebendigen Menschen. So bald aber die Trübsaalen wider kamen / lebte gleich wider ihr Gemüth. Es erwachete nemblich in ihr / durch die Trangsaaalen / die Göttliche Lieb nit anders / als wie durch einen unverhofften Wind das schier außgelöschte Feuer wider zuglöschet anfanget.

Nun wollen wir etwas näher durchgehen die unterschiedliche Sattungen der Trangsaaalen / und wollen darbey sehen / wie daß selbige die Göttliche Lieb ehender vermehren / als minderen. Zu erst stellet sich uns vor der

11.
Dem Heil.
Gregorio.

12.
Dem Heil.
Ignatio.

13.
Der Heil.
Theresia.

14.
Verlust der
Güter machet den
Menschen
tauglich zur
Göttlichen
Lieb.

Verlust unserer Güter / welcher der Göttlichen Liebe nit hinderlich ist / sondern das Menschliche Gemüth mehr zur Lieb gegen GOTT anreißet / mehrers von der Leibeigenschafft der eignen Lieb entlediget / und alle Hindernissen / welche der Göttlichen Lieb in dem Weg gestanden / hinwegraumet. Der Heil. Ambrosius sagt / daß die Reichthumben das Gemüth des Menschen nur zertheilen / und / gleichwie Gold und Silber von der Erden herkommen / also auch den Menschen zur Erden neigen / und dem irdischen ganz anheften. Das Geld ist der rechte Ursprung des Kriegs / und zwar nicht allein des Weltlichen / wann König und Fürsten miteinander kriegen / sondern auch des innerlichen / welchen die eigne Lieb schon von Erschaffung der Welt her mit der Göttlichen Lieb führet / und nicht ehender sich enden wird / es werde dann die eine von der andern vertilget. Darum so lang die Reichthumben / als Succurs Völcker / der eignen Lieb zuhülff kommen / da werden gar bald wider die Göttliche Lieb und andere Tugenden sich der Graß und Völlerey / geile Gelüsten / und die Ehrsucht / desto mächtiger zeigen / und sich ihr entgegen setzen.

15.
Wird be-
kräftiget
aus der Lehr
Christi.

Dahero Christus unser Heyland / indem er seine Soldaten abrichten wolte / für die allererste Lehr ihnen gegeben hat / daß sie sich aller ihrer Güter und Reichthumben berauben sollen. Si vis perfectus esse, vende omnia, quæ habes: Wilst du vollkommen seyn / so verkauffe alles / was du hast. Und ist weiter nichts daran gelegen / wie der Heil. Chryostomus sagt / ob du alle deine Güter unter die Arme auftheilest ; oder ob sie aus sonderbahrer Schickung GOTTES durch das Feuer oder durch die Mörder und Rauber zu Grund gehen. Dann / saget weiter dieser goldene Mund ; nicht allein die Reichthumben /

shumben / welche du zum Almosen geben gewidmet hast / werden in Himmel transferieret / und überbracht / sondern auch diejenige Güter / welche die Feind des wahren Glaubens und die Verfolger der Frommen an sich rauben / werden anderstwo grosse Schatz seyn / massen dieses eben so vil Verdienst hat als das Erste. (a)

Wir vernemen aus den alten Geschicht. Büchern der Griechen eine gar wunderliche Geschicht / welche beweiset / daß der Verlust des Golds und Silbers bey Gott mehr Verdienst erwerbe / als dessen obschon löblicher Gebrauch. Zwey Brüder / nachdem sie die Verachtung der zeitlichen Güter freywillig verlassen / begaben sich in ein Kloster. Indem sie drey Jahr darinn löblich vollbrachten / verfügeten sie sich mit Erlaubnuß ihres Vorstehers in einen von Babylon nicht weit entlegnen Wald / fanden darinnen zwey nicht weit von ein ander gelegene Höhlen / in welche sie ihre Wohnung auffschlugen / und mit Kräuteren und Aycheln ihr Leben erhielten. Sie kamen nur an den sünntlichen Fest-Tagen zusammen / an denen anderen Tagen aber / an welchen sie Kräuter sucheten / damit sie nicht einander begegneten / so gieng ein jeder einen andern Weeg / also daß einer von dem andern allzeit auff ein Meilweegs abgesonderet ware ; beyde pflegte ein Engel zu ihrem sonderlichen Trost zubegleiten. Ungefahr aber ereignete es sich / daß / indem sie also von einander zertheilet herumbgiengen / einer den andern / welcher ein Feldweegs weit von ihm hinweg gewesen / sahe still stehen / und nach gemachtem Heil. Creutz einen grossen Sprung über ein gewisses Drch zunehmen / gleich als wann er über einen gelegnen Fallstrick springete. Diser verwunderte sich darüber / gehet an selbiges Drch / wo

15.
Geschicht.
Raderus
2. p. Vi.
rid. c. 5.
ex Patri-
co.

Sec c der

der Sprung geschehen/und wolte sehen/ was seinem Br-
 der allda müsse begegnet seyn. So bald er dorthin kom-
 men / findet er ein grosse Mänge von Gold / und nach ver-
 richtem Heil. Gebett breitete er seinen Mantel auß/ füllet
 ihne mit diesem Gold also voll ein / daß er den Last kaum
 tragen köndte / und solglic mit gröster Mühe in sein Höh-
 len brachte. Nach solchem gieng er in die Stadt / bauete
 darinn ein Closter und Spital / versähe sie mit überflü-
 sigen Rendenten/ und das übrige gabe er den Armen/ für sich
 aber behielte er nicht den geringsten Pfening. Nun ver-
 meynte diser neue Wald-Bruder/ er hätte sein Sach auff
 best angestellet / rühmete sich dessentwegen / und beschul-
 digte seinen Bruder einer wohl ungeschickten Einfalt /
 massen er bey so guter Gelegenheit nicht gewußt habe die
 Ehr Gottes mehrers aufzubreiten. Er kehrete kaum
 von der Stadt in sein alte Höhlen zurück / da sahe ihn der
 Engel ganz trutzig an / und sagte / daß sein Bruder durch
 die heroische Flucht und Verachtung des Golds mehr
 Gnad bey Gott erworben habe / als er durch so reich-
 liche Stiftung des Closters und Spitals. Zudem / wel-
 len er seinen Bruder ganz übermüthig verachtet habe / so
 werde er hinsüan weder sein des Engels noch seines Br-
 ders Angesicht mehr zusehen bekommen. Der gute jun-
 ge Einsidler aber griffe alsbald zum Gebett / und nach ver-
 flossnen sibem Tagen erhielt er wider die Ankunfft des
 Engels / welcher ihm aber befohlen / er solle nahend bey
 Edessa auff ein Saul steigen; so er auch gethan / und nach
 neun und vierzig Jähriger Strengheit / nach vilem ge-
 fährlichen Kämpffen mit den höllischen Geistern / mit dem
 Angesicht des Engels wider erquicket / und von ihme der
 ewigen Seeligkeit seines Bruders ist versichert worden /
 welchem er gar bald gefolget / und / nachdem er dem Bi-
 schoff

hoff den gansen Verlauff der Säch erzehlet / einen glückseligen Todt genommen hat. Aus diesem erwege jezt etwas reiffers / ob nicht der Verlust und die Verachtung der Güter (geschehe solches hernacher / wie es immer geschehen mag) mehr verhilfflich seyen zur Vermehrung der Göttlichen Lieb / als wann einer mit grossen Reichthumben überladen / daß selbige den Armen auch auftheilen / oder an Clöster und Spitäler anwenden thäte.

Ein andere Gattung der Trangsaaen bestehet in dem Verlust unserer Verwandten / Bekandten / guten Patronen / an welchen unser gantes zeitliches Absehen dependiret / und gerichtet ist. Mein! wie kanst du dich deshalb bekümmern? Hat nicht diser oder jener Verwandter / und Freund dir von deiner Lieb etwas bistweilen genommen / welches du weit besser zu der Lieb GOTTes hättest anwenden können? Seynd nicht wegen seiner auß deinem Herzen etliche köstliche Balsamb Tröpflein verlohren gangen / welche von der Lieb GOTTes allein hätten sollen entzündet werden / und die darauß entstehende Liebs-Flamm bis in den Himmel steigen? Höre an / was G. Christus unser Heyland saget: Nisi ego abiero, non veniet Paraclētus. Wann ich nicht werde von euch gehen / so wird der Tröster / der Heil. Geist / nicht kommen. Er wolte durch dise Wort zuverstehen geben / gleich als thäte die gar zu grosse unmässige Anklebung der Trostlen an ihren Lehrmeister und an dessen Gegenwart die Freygebigkeit des Heil. Geists nur hindern. Der gleichen wir auch von der unmässigen Freundschaft / die einer zu dem andern auß vilerley Absehen träget / sagen können.

Wann aber allhier einer mir einwerffen wolte / er traure billich des jentigen Verlust / dessen Rath er sich zu

Sec. 2.

16.
Der Todt
unserer Ver-
wandten.

Erlangung der Göttlichen Lieb mit so großem Seelen Nutzen gebraucht / und ihme / als seinem Beicht: Vater / das Innerste seines Herzens anvertrauet habe; So frage ich einen solchen / ob es ein Nothwendigkeit gewesen seye / daß er disen und nicht einen anderen Beicht: Vater habe? Schawe / Philippus Nerijs, diser heilige Mann / schätzete sich selbst unter die Verworffene und Gottlose / wann er von seiner Persohn sagen solte / daß er einem einzigen Menschen zu seinem Heyl nothwendig wäre. Mein Seel / wann du deß Diensts eines Menschen dich darumb bedienest / weilen du verimeynest / Gott hab ihn dir zugeschiedt / wohl an so leyde auch gern / daß er dasjenige / so er dir verliehen / wider zu sich nimmest / und an dessen statt sich selbst dir darstellt. Wilde dir ein / er rede zu dir / was vor Zeiten der Elcana zu seiner Haus: Frauen gesagt hat; Daß er nemlich dir besser und nützlicher seye als zehen andere / die dem jenigen gleich seynd / dessen Verlust du also beweinst. Indessen bin ich der gänglichen Meinung / du seyest auß jenen Gesangnen / so ihre Band nicht vermercken / von welchen der Heil. Augustinus also redet: Gemeiniglich / wann die vergänglichliche Güter gegenwärtig seynd / da meynen wir / wir lieben selbige nicht / aber / wann sie anfangen sich zu verlihren / O! da finden wir erst / wer wir seynd: dann dasjenige allein lieben wir nicht / dessen Verlust wir nicht beklagen: über dessen Verlust aber wir trauern / solches haben wir in Warheit geliebt.

l. de Rel.
2. c. 9.

7.
Die Ver
schwehlich
zeiten des
Leids.

Die dritte Gattung der Trangsaaen ist / welche den Leib beschwehret / als da seynd Kranckheiten / Hunger / Durst / Blöße / und dergleichen / welche wann sie ein heroisches Herz antreffen / O wie vil vermögen sie zur Göttlichen Lieb! Unser Leib ist voll der List und Betrug; ver-

vermöß seiner natürlichen Begierlichkeit ist er ein rechter
 Dieb / und zwacket uns bald da bald dort etwas gutes
 hinreck / er führet selbst seinen Nechtes-Handel mit nicht
 geringem Schaden seines Ober-Herrens (nemlich der
 Seelen) er suchet in allen Dingen sein Eygenmüßigkeit /
 und in unzulässigen unmässigen Gelüsten verschlenket er
 die edlste Zeit : Er verleitet das Gemüth zu gleicher
 Thorheit / und laßet sich mit vollen Seglen in alle Sinn-
 lichkeiten und Wollüsten hinein. Wie grosse Gutthat
 empfanget demnach der Mensch / wann GOTT einen so
 schädlichen Knecht in die Schellen durch allerhand
 Kranckheiten schlaget; dann ist er einmahl in seiner Ge-
 fängniß / das ist / in dem Beth liggerhafft / Da kommen
 erst die Neukauff / da kommen weit andere Gedanken / da
 hat er Zeit seinem Gewissen besser nachzuforschen / den
 Verlußt seiner edlen so schlimm angewendten Zeit zube-
 reuen / da kan er ihm gleichsamb Flügel machen / womit
 er ohne einßigen Anstoß in die Schooß des himmlischen
 Bräutigams leichter fliegen möge. Alsdann gehet
 GOTT vil freundlicher mit ihme umb / gemäß denen Wor-
 ten des Prophetens : Cum ipso sum in tribulatione. Ich
 bin bey ihme in der Trangsaa. Dann weilen der Mensch
 durch das Irdische allenthalben herumb hupffet / und
 die Stimm des Bräutigams nicht ruhig anhören will /
 so machet GOTT den Stillstand; wirffet ihn in das Beth /
 damit er all dort bessere Zeit habe / den Götlichen Ermah-
 nungen ein Gehör zugeben. Die gemeine einfältige Men-
 schen heobachten zwar nicht disen ihnen so ersprießlichen
 Laß der Götlichen Lieb / und ruffen gleich alle Heiligen
 an / damit sie von denen Kranckheiten erlediget werden
 möchten. Andere aber / welche mehr der Tugend obli-
 gen / begehren von GOTT nichts andersts / als die einßige

Icc c 3

Ge:

18.
Trangsaa
und 18.

Gedult / sie begehren kein einzige Minderung ihrer Krank-
heit. Wider andere / nemblich die Vollkommene / eröffnen
gleich ihre Schooß / umb die Krankheiten oder andere
Creuz gleich als von Himmel gesändte Saaben darein
auffzufassen / und sagen Gott desto wegen höchsten Dank.

19.
Gedult
Alphonfi
Rodrig.

Unter diser Zahl kan Alphonfus Rodriquez, auß unse-
rer Gesellschaft als ein vollkommener Abriss aller Tugen-
den gezehlet werden. Er begehrete gleich anfänglich / da
er in die Societät getreten / von Gott nichts anders / als
lauter Creuz / Krankheiten oder andere Materi zuleiden.
Er wurde auch von Gott erhöret / massen er ganzer siben
und vierzig Jahr / welche er in dem Collegio zu Majorica
zugebracht / von bösen Geistern und allerhand schmerzgli-
chen Zuständen gar hart geplaget den endlichen Palm-
Zweig seiner grossen Gedult ritterlich verdienet hat. Im
letzten Jahr seines Lebens quälte ihn also empfindlich
neben anderen Krankheiten der Stein / daß er nur auß
einer Seithen ligen / oder ruhen köndte / und bezeuget
er in disem seinem Leyden ein gar wunderliche Beständig-
keit. Er hatte umb kein einzige Minderung seiner Schmer-
zen / sonder vil mehr umb Vermehrung der selbigen. Alle
seine Wort / welche er mit fröhlichem Gesicht vorbrach-
te / waren von der Glückseligkeit / welche unter denen
Krankheiten verborgen wären; und das diejenige / wel-
che GOTT mit selbigen heimbsuchete / die Glückseligste
vor andern seyen;

20.
Wegen der
Freudten / so
daber ent-
springen.

Widerumb das GOTT die Trübsaalen für seine
gröste Schäß halte / und daher so seinem Eingebornen
Sohn dieselbe in so grosser Mänge zugesandt habe: Wann
der Neyd in die seelige Geister einzureissen vermöchte / so
wurden sie uns Menschen / indem wir wegen GOTT ge-
dultig leyden / umb unser Glück beneyden; Und also be-
redt

redt und wohlredend in diser Materie vom Leyden / ma-
 chere ihn die Göttliche Lieb. Zu was für einem Strapffel
 aber der Göttlichen Lieb ist Alphonfus durch diesen Weeg ge-
 langet? Ich will nichts sagen von dessen Lieb / war-
 von sein Hertz also voll ware / das wann er sie nicht ge-
 wüssiget hätte / es vor Grösse der Hitz zer sprungen wäre/
 und ihm das Leben benommen hätte. Ich will vorbe-
 gehen seine vor lauter Liebs-Feur der Göttlichen Lieb ent-
 zündte Wort. Ich will nichts melden von seinen Liebs-
 vollen eyffrigen Wercken / welche Christo also gefallen /
 das er selbst unter der Gestalt eines Menschens ihm Ma-
 rter / solche zu üben / an die Hand gabe: Ich will kein Er-
 innerung thun von seiner unsäglichen Lieb gegen dem
 Nächsten / durch welche er für das Heyl eines Heyden die
 ewige Peynen zuleyden uhrbiethig ware; Ob welchem
 Gott ein so grosses Wohlgefallen hatte / das / nachdem
 er ihm zum zweytenmahl alle auff dem ganzen Erdboden
 sich befindende Menschen gezeiget / zu ihm also gesprochen:
 wegen deines Gebetts / Alphonse, welches du für das Heyl
 der Menschen eyffrigist verrichtet hast / wirst du eben so
 hoch belohnet werden / als hättest du dise alle zum wahren
 Glauben bekehret / und in die ewige Seeligkeit einge-
 führt. Du selbst aber / durch die Kranckheiten und durch
 das Feur der Göttlichen Lieb gereiniget / wirst nach deinem
 Todt augenblicklich in Himmel fliegen. Die Göttliche
 Lieb hatte Alphonsum also in Gott und in seinen Göttli-
 chen Willen vergestaltet / das diejenige / welche mehr Ge-
 meinschaft mit ihm zu haben pflegten / auch den geringsten
 Fäbler an ihm nicht vermercketen; auch nicht glaubten /
 das er einen vollkommneren Wandel hätte führen kön-
 nen. Er wolte lieber in tausend Stücklein zerrissen wer-
 den / als die Satzungen seiner Heil. Regel im geringsten
 zu

2 r.
 Lieb gegen
 dem Näch-
 sten.

übertreten. Difes bezeugen seine Vorsteher / und seine so wohl vor als nach dem Tode gewirkte Wunderwerck. Die stäte Krankheit gabe der Heil. Lieb ihr Nahrung und die grosse Gedult wurde endlich von der Göttlichen Lieb mit der ewigen Cron belohnet.

22.
Zugbarkeit
der Versuchungen.

Die vierdte Gattung der Trangsaaen ist die Versuchung / die Trückne und Verlassenheit / welche ein von Göttlicher Lieb entzündtes Herz äußerlich zwar grausamb plagen / doch hernacher ehender auff den höchsten Stappfel der Göttlichen Lieb erheben / wann nemlich der Mensch in solchen Versuchungen dem Göttlichen Willen alles heimbstellet.

Gott verfuhrte / wie die Heil. Schrift sagt / den Abraham, durch den Befehl / seinen eingebornen Sohn Isaac zu tödten; In dem aber die Lieb zu GOTT und die Lieb zu seinen Kind miteinander stritten / und endlich die Göttliche Lieb überwunden hat / ist darauß erfolgt / daß Abraham hierdurch in geringer Zeit in der Vollkommenheit mehrer zugenommen / als durch sein ganzes Leben vorher geschehen.

Seraphinus Firmianus erzehlet in dem Leben der seligen Margaretha von Ravenna (welches auß Päpstlichem Befehl Pauli des Dritten von dem Cardinal Sarmonetra examiniret worden) daß einer auß ihren Befreundten sie ersucher hat / sie solle für sein schwäres Anligen wegen der Versuchungen / umb Abwendung der selbigen / bey Gott betten. Dife Margaretha aber ihrem Brauch nach fragete ihren Heyland Christum IESUM zuvor umb Rath / und ermahnete darauff ihren Freund / er solle vil mehr den Krieg als Stillstand der Waffen von Gott begehren / massen solche Streit und Versuchungen in ihme so wohl die Tugenden als die Cron vermehren werden. Die

Wort wolten bey ihme nichts versangen; er batte sie das andermahl umb die Befreyung von so grossen Versuchungen. Weilens dann du / sagte hierauff zu ihm Margaretha, wegen des Sigs / welchen du doch würcklich in Händen hast / wann du umb die Gnad Gottes ansehens wirst / verzweifflest / wohl an / so wirst du zwar erhalten / was du begehrest / doch aber wirst du auch zugleich jener herrlichen Cron / welche die dapffere Kämpffer zugewarten haben / beraubt werden.

P. Petrus Faber in Göttlichen Sachen ein sehr erfahrener Mann / pflegte gemeinlich zusagen / daß die Trückne des Gemüths und ein vermeynte Abwesenheit Gottes nicht unter die schlechteste Gutthaten zuzehlen seyen / seztmahlen auff diese Weiß wahr werde der schon längst gefällte Ausspruch aller Heil. Väter / daß nemlich der Mensch durch solche Trückne oder Aufschiebung der Göttlichen Gnad gar wunderbahrlich uncrweisen werde / und unter anderen ihm selbst grossen Gewalt anthue / zugleich auch mit der wenigen Gnad / welche ihm Gott mittheilet / Gott selbst findet / durch welche Bemühung und Arbeit er auff dem Tugend-Weeg grosse Schritt zumachen beginnet. Dann gleichwie ein Knab in der Schuel weit besser lehret / wann er mit vilen schreiben und sitzen sein Schrift / (seye sie gleich noch so schlecht) einzig und ganz allein schreibt / als wann der Schuelmeister ihm stäts die Hand führet / und noch so herrliche Buchstaben mahlen hilffet / und der Knab schier gar nichts darbey selbst bemühet ist. Also geschicht es mit uns / wann wir in unseren tugendsamen Übungen / der Göttlichen Gnad einiger massen beraubt / unsern möglichsten Fleiß selbst anwenden / und uns außserist bemühen. Wann der Vatter einem seiner Kinder beflcht bey

D d d

schö-

23.

P. Petre
FaberMeinung
von der
Trückne des
Gemüths.

24.

Gleichniss
sein.

schönen Wetter einen leichten angenehmen Weeg/dem andern aber bey heftigem Ungewitter einen harten / rauhen und gefährlichen Weeg zureisen / und beyde zugleich nach vollbrachter Reiß wider nacher Haus kommen / da wird unfehlbar der jenige mehr Gunst und Gnad bey seinem Vatter zugewarten haben / welcher dem Vatter zugehören mehr Mühe / Gefahr und Beschwernuß ausgestanden hat? Gleiche Meinung schöpffe von denen ihrer Einbildung nach verlassnen Menschen.

(z) Quando Deus magis creditur, nisi cum Ecclesia in artonico est? Tunc & fides in expeditione sollicitior, & disciplinatio in jejunijs, in stationibus, & orationibus & humilitate, in alterutra diligentia, in dilectione, in sanctitate & sobrietate: non enim vacatur nisi timori & spei: adeo ex hoc ipso ostenditur nobis, non posse diabolo deputari, quod meliores facit Dei servos. *Tertullianus lib. de fuga in persec.*

(a) Non enim tantum opes, quas eleemosynæ nomine dispendimus, transferuntur in cælum, sed etiam quascunq; hostes fidei, piorumq; persecutores rapiunt, alibi thesauri erunt: est enim hoc non minus quam illud. *S. Chrysostomus.*

(b) Plerumq; cum adsunt mutabilia bona, putamus, quod ea non diligamus, sed cum abesse cœperint, invenimus, qui sumus: hoc enim sine amore nostro aderat, quod sine dolore discedit, non verò econtra. *S. Augustinus lib. de relig. c. 19.*

